

Das Epos von Gilgamesch und der Wein

Gilgamesch ist eine der berühmtesten Gestalten der Antike, berühmt vor allem als Held verschiedener altorientalischer epischer Dichtungen. Nach der Sumerischen Königsliste ist Gilgamesch der 5. König der ersten Dynastie von Uruk nach der Sintflut. Die literarischen Texte erzählen von Gilgamesch als einem herausragenden Herrscher und Helden. Zweierlei rühmt man an ihm: Zum einen seine Kraft und Furchtlosigkeit, die ihn dramatische Abenteuer bestehen lässt, zum anderen seine überragende Weisheit durch Einblicke in die „Tiefe“, in die Zeiten vor der Flut. Er ist es, dem man die Anlage der riesigen Stadtmauer von Uruk zuschreibt und die Kenntnis des richtigen Tempelbaus und der Rituale, die man im Umgang mit den Göttern kennen muss. Unabhängig von der Frage, ob sich hinter den Dichtungen über Gilgamesch eine historische Persönlichkeit verbirgt, meinen die Fachleute, dass diese Texte historische Realität vom Ende des 4. und Anfang des 3. Jahrtausends vor Christus einfangen. Sechs verschiedene Dichtungen über Gilgamesch sind in sumerischer Sprache überliefert, die Tontafeln datieren teilweise schon aus dem 3. Jahrtausend.

In diesem alten Epos spielt der Wein zwar keine zentrale aber dennoch eine bedeutsame Rolle:

Gilgamesch, der despotische und gewaltsame König von Uruk, soll nach Götterwillen durch Enkidu, einem wilden und menschenähnlichen Geschöpf, welches sie eigens zu diesem Zweck geschaffen haben, gebändigt werden. Davor muss dieses aber selbst erst zivilisiert werden. Eine Kurtisane bringt ihm die Liebe bei und in einem Hirtenlager lernt er die menschliche Nahrung und den Wein kennen:

„Da aß Enkidu Brot, bis er satt war,
Da trank er Wein, sieben Becher
Sein Geist löste sich, er wurde fröhlich
Sein Herz jubelte, und sein Antlitz strahlte.
Er salbte sich mit Öl und ward wie ein Edler...“

Enkidu wird also zum „Wein“-trinken erzogen. Die Folge daraus: er lebt nicht mehr als Wilder in der Natur, sondern herrscht als „zivilisierter“ Mensch über sie. Der Wein also als Moment der Zivilisation und Kultur. Das wird noch einmal deutlich, als Enkidu dennoch die Dirne, die ihm den Wein bekannt gemacht hatte, kritisiert. Er wird zurechtgewiesen vom himmlischen Šamaš, dem Sonnengott, Gott der Gerechtigkeit und des Wahrsagens: „Warum, o Enkidu, verwünschst du die Hierodule, die Dirne, die dir zu essen gab Speisen, wie sie nur einer Gottheit zukommen, mit Wein dich tränkte, wie er nur einem König zukommt.“ Der Wein, der dem Menschen zukommt also als ein Getränk der Götter, an dem diese den Menschen teilhaben lassen. Der Wein, von dem Enkidu trank, stammte nämlich vom Altar im Tempel der Stadt Uruk.

Im Epos wird weiterhin berichtet, dass der Held Utnapischtim, der „babylonische Noah“ und Urahn von Gilgamesch, die Arbeiter

beim Bau der Arche durch Wein zu motivieren suchte.

„Rinder schlachtete ich für den Proviant,
Schafe tötete ich Tag für Tag;
Most, Feinbier, Öl und Wein,
Dazu Suppen tranken sie [die Arbeiter], als ob's Flußwasser wäre.“

Gilgamesch selbst, auf seiner Suche nach dem Leben, trifft die Göttin Sabitu (akkadisch: Siduri), die als „Gebärerin des Weins“, die Verkleidung einer Wirtin trägt und so, in dieser Rolle, den Göttern den Wein der

Unsterblichkeit spendet. Für sich und alle Menschen muss Gilgamesch dabei allerdings erfahren, dass die Endlichkeit menschlichen Lebens unabwendbarer Beschluss der Götter ist. So bleibt der Wein zwar Götter-Geschenk an den Menschen, wird für diesen aber nicht zum Weg der Vergöttlichung – und bleibt ein zeitlich begrenztes, irdisches Moment des Genusses.